

***Präventives Handeln als politische Aufgabe der  
Kommunen, der Länder und des Bundes***

**Günter Dörr**

Aus: Erich Marks & Wiebke Steffen (Hrsg.):  
Neue Medienwelten -  
Herausforderungen für die Kriminalprävention?  
Ausgewählte Beiträge des 16. Deutschen Präventionstages  
Forum Verlag Godesberg GmbH 2013, Seite 189-200

ISBN 978-3-942865-04-3

**Günter Dörr**

## **Präventives Handeln als politische Aufgabe der Kommunen, der Länder und des Bundes**

### **Notwendigkeit von Prävention**

Die Notwendigkeit von Prävention wird gegenwärtig sicher von niemandem ernsthaft in Frage gestellt. Der niedersächsische Innenminister Schünemann fordert „Wir brauchen mehr Prävention statt mehr Polizei“ (2010, zit nach Waller, 2011, S. 6). Diese Forderung der Politik ist auch mit Fakten zu belegen. Zeigen doch eine ganze Reihe von Studien die Wirksamkeit präventiver Maßnahmen. Das bekannteste Beispiel ist wahrscheinlich das Perry Preschool Programm. 1962 wurde in der amerikanischen Stadt Ypsilanti ein Programm gestartet, das benachteiligte 3-jährige Kinder fördern sollte. Über zwei Jahre besuchten diese Kinder an fünf Tagen pro Woche für 2,5 Stunden eine Vorschule und die Eltern der Kinder wurden wöchentlich 1,5 Stunden besucht (vgl. Schweinhart et al., 2005). Das Besondere an diesem Programm liegt sicher nicht in seinem Inhalt, sondern darin, dass es sehr akribisch evaluiert wurde. Dabei gab es auch eine Kontrollgruppe von vergleichbaren Kindern, die die Förderung (Vorschule und Elternbesuche) nicht erhielten. Die beiden Gruppen wurden über einen sehr langen Zeitraum vergleichend untersucht. Das Ergebnis: nach 40 Jahren konnte gezeigt werden, dass die Kinder, die an dem Programm teilgenommen hatten, im Vergleich zur Kontrollgruppe, mehr Highschool-Abschlüsse erreichten, höhere Einkommen hatten, weniger arbeitslos waren, weniger Verbrechen begingen und anderes mehr. Der Wirtschaftswissenschaftler Heckman hat eine Kosten-Nutzen-Analyse zu diesem Projekt durchgeführt und kommt zu dem beeindruckenden Ergebnis, dass die Investition von einem Dollar in das Programm eine spätere Ersparnis von sieben Dollar in Form von nicht notwendig gewordenen Strafverfahren, nicht notwendige Jugendhilfemaßnahmen, mehr bezahlten Steuern usw. erbrachte (vgl. Heckman & Masterov, 2007). Das Fazit ist eindeutig – Prävention kann nicht nur wirksam sein, sie rechnet sich auch. In diesem Sinne formulierte Peter Müller, ehemals Ministerpräsident des Saarlandes, in einer Regierungserklärung: „Wir wollen Kriminalität nicht nur repressiv, sondern auch präventiv bekämpfen. Deshalb werden wir das in dieser Form einzigartige Landesinstitut für Präventives Handeln ausbauen und die Koordination und Vernetzung von Polizei, Justiz, Sozial- und Jugendämtern, Schulen, freien Trägern sowie Kirchen und sozialen Einrichtungen verbessern“ (Müller, 2009, S. 18).

Wie kann die Bekämpfung von Kriminalität oder allgemein dissozialem Verhalten bekämpft werden? In der entwicklungspsychologischen Forschung zu dissozialen Verhaltensproblemen wird zwischen Risiko- und Schutzfaktoren unterschieden. „Risikofaktoren sind alle Merkmale, die die Wahrscheinlichkeit eines Problemverhaltens oder einer Fehlanpassung erhöhen oder Kennzeichen eines erhöhten Risikos für Fehlentwicklungen sind“ (Beelmann & Raabe, 2007, S. 49), während „Schutzfaktoren

... alle Faktoren [sind], die die Wahrscheinlichkeit senken, auf ein risikoförderliches Merkmal mit Problemverhalten zu reagieren“ (Beelmann & Raabe, 2007, S. 52). Sowohl Schutz- als auch Risikofaktoren können auf ganz verschiedenen Ebenen wirken, sowohl auf individueller Ebene, im Bereich der Familie, der Peergroup als auch auf der Ebene der Gesellschaft. Beelmann (2010) nennt eine ganze Reihe von Risiko- und Schutzfaktoren, deren Wirkung inzwischen auch empirisch belegt ist. Solche Risikofaktoren sind auf der Ebene der Verhaltensbiologie Erbanlagen sowie neurophysiologische und strukturelle Besonderheiten des Zentralnervensystems, im Bereich der Familie Erziehungsmängel, fehlende Zuwendung, Misshandlung oder Devianz, auf der Ebene der Persönlichkeit Impulsivität, Aufmerksamkeitsdefizite, Intelligenzprobleme, defizitäre soziale Informationsverarbeitung, deviante Einstellungen, ein inadäquates Selbstkonzept, im Bereich des Verhaltens motorische Unruhe, mangelnde soziale Verhaltenskompetenz, unstrukturierte Freizeit oder Konsum von Mediengewalt und Drogen, im Bereich Schule Leistungsprobleme, Schulabsentismus, schlechtes Schulklima, auf der Ebene der Gemeinde bzw. der Gesellschaft soziale Desorganisation, Armut, Soziale Labilisierung sowie Werteverfall. Auf allen diesen Ebenen gibt es auch empirisch belegte Schutzfaktoren wie z.B. ein einfaches Temperament, eine realistische Zukunftsperspektive im schulischen und beruflichen Kontext, ein unterstützendes Elternhaus, fürsorgende Personen, soziale Netzwerke usw. Fehlentwicklungen bei Individuen werden umso wahrscheinlicher, je mehr Risikofaktoren und je weniger Schutzfaktoren gegeben sind. Dies haben eindrucksvoll Stouthamer-Loeber et al. (2002, zit. nach Beelmann & Raabe, 2007, S. 56) belegt. Sie konnten zeigen, dass mit zunehmender Differenz zwischen Risiko- und Schutzfaktoren die Wahrscheinlichkeit krimineller Delikte nahezu linear anstieg. Es wird deutlich, dass Risiko- und Schutzfaktoren zusammenwirken, sich gegenseitig hemmen, aber auch verstärken können. Beelmann & Raabe (2007) haben ein bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens entwickelt (vgl. Abb. 1), das diese Zusammenhänge verdeutlicht.

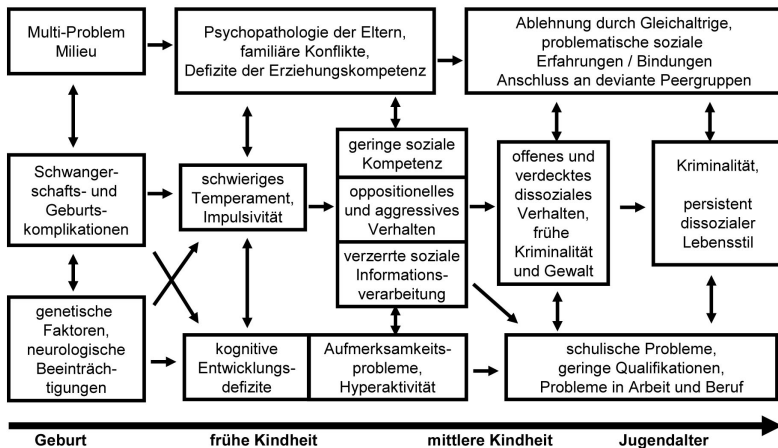


Abb. 1: Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens (Beilmann & Raabe, 2007, S. 111)

Präventive Maßnahmen sollten versuchen, auf allen Ebenen und auf den verschiedenen Alterstufen Risikofaktoren zu vermeiden und möglichst Schutzfaktoren zu unterstützen bzw. zu fördern.

### Situation im Saarland

Im Saarland wird seit Jahren eine große Anzahl präventiver Maßnahmen und Projekte durchgeführt. Organisatorisch und fachlich voneinander getrennte Institutionen und Einrichtungen stellen regional oder landesweit entsprechende Angebote zur Verfügung. Jedoch wurden Themen aus den Bereichen der pädagogischen Prävention, der Kriminalprävention und der Gesundheitsförderung oft mit ähnlicher präventiver Aufgabenstellung parallel angeboten und bearbeitet. Eine Vernetzung der Einrichtungen und Institutionen und eine Abstimmung der Angebote, z.B. an Schulen, erfolgte nur partiell.

Im Jahr 2001 wurde von der saarländischen Landesregierung die Initiative „Sport und Prävention“ gestartet, die mit ihrer Arbeitsplattform „wir im Verein mit dir e.V.“ in den vergangenen Jahren erfolgreich einen Umdenkungsprozess in Bezug auf die Bedeutung und die langfristigen positiven Wirkungen präventiver Maßnahmen für die Gesellschaft eingeleitet hat, den es durch weitere Maßnahmen fortzusetzen galt. In konsequenter Weiterführung dieser Überlegungen hat die Landesregierung des Saarlandes 2008 beschlossen, das Landesinstitut für Präventives Handeln (LPH) zu gründen, das Themenfelder mit gleicher oder ähnlicher präventiver Aufgabenstellung erfasst, Institutionen und Einrichtungen berät, mögliche Kooperationspartner auf dem

Sektor der Prävention zusammenführt und präventive Maßnahmen durchführt bzw. weiterentwickelt.

Das LPH bietet den Akteuren im Bereich der Prävention, aber auch den Bürgerinnen und Bürgern, eine kompetente Anlaufstelle für Präventionsfragen an. Das LPH trägt dazu bei, präventive Kompetenzen effektiv einzusetzen, zu nutzen und zu koordinieren. Zielgruppen sind dabei Kinder, Jugendliche und Heranwachsende sowie alle Menschen, die erzieherisch tätig sind.

Das Institut kann nicht alle Präventionsmaßnahmen übernehmen, die bisher im Saarland durchgeführt wurden. Es kann aber zur Reduzierung der Jugendkriminalität und Jugendgewalt, zur Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung, zur Stärkung erzieherischer Kompetenz und zur Förderung der gesundheitlichen Vorbeugung als gesamtgesellschaftlicher Daueraufgabe beitragen.

Das LPH hat im Jahr 2009 seine Arbeit aufgenommen. Hier arbeiten 25 Expertinnen und Experten in Sachen Prävention. Getragen wird das Landesinstitut von dem Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport, dem Ministerium für Bildung, dem Ministerium für Inneres, Kultur und Europaangelegenheiten sowie dem Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz. Der Landessportverband für das Saarland und „wir im Verein mit dir“ e.V. sind enge Kooperationspartner.

Das LPH gliedert sich in vier Fachbereiche:

- Pädagogische Prävention
- Kriminalprävention
- Gesundheitsförderung
- Evaluation / Begleitforschung.

Grundsätzlich sind die Aufgaben des LPH im strategischen und planerischen Bereich, in der aktiven Umsetzung von Maßnahmen und in der Evaluation sowie Forschung angesiedelt. Der Schwerpunkt der Arbeit ist in der ressortübergreifenden Vernetzung (im LPH arbeiten PolizistInnen, LehrerInnen, PsychologInnen, PädagogInnen, SozialarbeiterInnen, ein Kriminologe, eine Ökotrophologin zusammen) der Empfehlung Ziel führender Projekte und der Unterstützung bei der Planung von Maßnahmen und Projekten der Prävention zu sehen.

### **Präventives Handeln auf kommunaler Ebene**

Kommunale Kriminalprävention ist geprägt durch die Erkenntnis, dass es sich bei Kriminalität in ihren Ausprägungen um ein vorrangig örtliches Problem handelt. Dies erfordert, dass die Ursachen der Kriminalität dort erkannt und beseitigt werden müssen, wo sie entstehen, begünstigt oder gefördert werden. Eine wirksame Kriminalprävention erfordert daher auch eine gemeinsame Verantwortung der Bürgerinnen und

Bürger des jeweiligen Gemeinwesens und ihrer kommunalen und staatlichen Einrichtungen.

Im Saarland wurden 1995 erstmals ‚Beiräte zur Kriminalitätsverhütung‘ auf kommunaler Ebene gebildet. In diesen engagierten sich eine Vielzahl von Akteuren, wie Bürgerinnen und Bürger, Vertreterinnen und Vertreter von Sozial- und Ordnungsämtern, der Stadtplanung, aus sozialen und kulturellen Einrichtungen, Schulen, Vereinen, gesellschaftlichen Organisationen, Kirchen, Justiz und Polizei. In drei ausgesuchten Pilotkommunen wurden regionale Analysen zur Kriminalität und zum Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger sowie zu Kriminalität als Belastungsfaktor für Gewerbebetriebe durchgeführt. Auf der Basis der Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden 1997 erste Beiräte zur Kriminalitätsverhütung in saarländischen Gemeinden gegründet. 20 von 52 Kommunen im Saarland folgten diesem Beispiel und richteten ihrerseits Beiräte zur Kriminalitätsverhütung ein. Im Jahre 2001 wurde das Konzept „Beiräte zur Kriminalitätsverhütung“ unter dem Leitthema ‚Sicher leben im Saarland‘ fortentwickelt. Ziel dieser neuen Kampagne war es, die Kriminalprävention als dauerhaften kommunalen Planungsgegenstand in allen saarländischen Kommunen zu etablieren, um zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls der Bürgerinnen und Bürger und der Reduzierung des Kriminalitätsaufkommens im Saarland beizutragen. Vor diesem Hintergrund unterzeichneten der Saarländische Städte- und Gemeindetag und das damalige Ministerium für Inneres und Sport im Jahr 2005 eine ‚Gemeinsame Empfehlung‘ zur Intensivierung des Informationsaustausches zwischen Polizei und Kommunen und zur Einführung gemeinsamer periodischer Sicherheitsgespräche zur örtlichen Sicherheitslage auf Grundlage der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS). Periodische Sicherheitsgespräche sollten den Blick auf die tatsächliche Lage vor Ort lenken, eine Problemanalyse erleichtern und damit helfen, situative Lösungsansätze zu finden.

Zur Steigerung der Effektivität kriminalpräventiver Maßnahmen hat das LPH in Zusammenarbeit mit der Stiftung Kriminalprävention in Münster im Jahr 2010 ein neues Modell „kommunale Sicherheitsnetze“ erarbeitet.

Zentrales Element ist die ständige Orientierung am Sicherheitsempfinden der Bevölkerung. Kommunale Sicherheitsnetzwerke bieten weitreichenden Spielraum für neue Wege der Kooperation mit einer meist großen Anzahl heterogener Akteure. Sie tragen damit zur Erhöhung des öffentlichen Bewusstseins für kriminalpräventive Initiativen und zur Stärkung der lokalen Organisation bei. Grundlagen sind Erhebungen und Bürgerbefragungen, die im Rahmen von kriminologischen Regionalanalysen bewertet werden. Die Ergebnisse werden einer Priorisierung zugeführt und unter Berücksichtigung der Sichtweise der Verantwortungsträger in den Kommunen durch einzurichtende Projektgruppen und Maßnahmen vor Ort umgesetzt. Diese neue Art von kommunalen Sicherheitsnetzwerken wurde gemeinsam mit dem LPH in Form eines Modellprojektes in drei Pilotkommunen umgesetzt und auf ihre Wirksamkeit überprüft (vgl. Broderius & Ghosh, 2011a,b,c).

### **Präventives Handeln auf Landesebene**

Aufgabe des LPH ist es, die Angebote für die Zielgruppe landesweit umzusetzen. Zu diesem Ziel wird derzeit eine Vielzahl von Programmen angeboten bzw. umgesetzt, um die Zielgruppen auf den unterschiedlichsten Ebenen anzusprechen und abzuholen.

Um die verschiedenen Präventionsangebote im Land zu dokumentieren, wurde ein Präventionsatlas entwickelt ([www.praeventionsatlas.saarland.de](http://www.praeventionsatlas.saarland.de)). Ziel dieses Präventionsatlas ist es, allen Präventionsdienstleistern sowie sonstigen Interessierten eine Übersicht über die bestehenden Präventionsprojekte und -maßnahmen im Saarland zu ermöglichen. Das LPH möchte dabei sowohl den Informationsaustausch ermöglichen als auch mit allen Beteiligten in Bezug auf die Planung und Strukturierung von Angeboten in Kontakt kommen. Der Präventionsatlas beinhaltet eine Übersicht und die Beschreibung von saarländischen Präventionsprojekten und -maßnahmen. Zur Auswahl stehen Suchfunktionen nach Stichworten bzw. Kategorien und nach lokaler Verteilung. Im Ergebnis erhält man eine Auflistung aller Projekte und Maßnahmen, die den gewählten Suchkriterien entsprechen. In der Einzeldarstellung der jeweiligen Projekte und Maßnahmen liefert der Präventionsatlas eine kurze Beschreibung der Inhalte mit den wesentlichen Zielen und den Ansprechpartnern der durchführenden Einrichtung.

Im LPH werden derzeit 44 Projekte umgesetzt (vgl. [www.praeventionsatlas.saarland.de](http://www.praeventionsatlas.saarland.de)). Eine Auswahl dieser Projekte wird im Folgenden dargestellt:

- Kindergarten *plus*
- Qualifizierung schuleigener Krisenteams
- Aktion BOB
- Erlebnispädagogisches Zentrum-Saar
- Musik – Rhythmik – Tanz
- Grundschüler in Sportvereine

### **Kindergarten *plus***

Seit 2011 kooperiert das LPH mit der Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft und dem Lions Club bei der Umsetzung des Präventionsprogramms Kindergarten *plus* im Saarland. Die drei Partner haben sich zu einer gemeinsamen Initiative mit dem Ziel zusammengeschlossen, die Umsetzung von Kindergarten *plus* in saarländischen Kindertageseinrichtungen zu fördern. Kindergarten *plus* ist ein von der Deutschen Liga für das Kind entwickeltes, wissenschaftlich evaluiertes Bildungs- und Präventionsprogramm zur Stärkung der kindlichen Persönlichkeit 4- bis 5- jähriger Kindergartenkinder. Das Programm will soziales Lernen durch eine gezielte Förderung verbessern. Die saarländischen Lions Clubs setzen sich für die Durchführung vor Ort von Kindergarten *plus* als Bestandteil des Jugendprogramms der deutschen Lions

„Stark fürs Leben“ ein und beteiligen sich an der Finanzierung. Die Verbreitung des Programms wird bisher durch die Kosten für die Qualifizierung der Erzieherinnen, die für viele Kindertagesstätten nicht finanzierbar ist, beeinträchtigt. Das LPH lässt im Rahmen der Kooperation MitarbeiterInnen als Trainer qualifizieren. Diese können dann die Qualifizierung von Erzieherinnen kostenfrei für Kindertagesstätten im Saarland anbieten. Andererseits ist die frühzeitige Einbettung von Kindergarten *plus* in die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern während ihres Berufspraktikums ein weiteres Ziel. Bereits zwei (von fünf) saarländische Fachschulen für Erziehung haben das Programm als obligatorisches oder fakultatives Modul in ihr Lehrangebot für das derzeitige Schuljahr 2011/12 aufgenommen.

### **Qualifizierung schuleigener Krisenteams**

Winnenden, Erfurt oder Emsdetten haben in erschreckender Weise gezeigt, wie nötig es ist, sich auf mögliche Krisensituationen in Schulen vorzubereiten. Deshalb hat das damalige Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur im Saarland zum Schuljahr 2009/2010 Notfallpläne für saarländische Schulen herausgegeben, in denen Handlungsempfehlungen für die verschiedenen möglichen Krisensituationen gegeben werden, von der Sachbeschädigung über Mobbing bis zur Amokdrohung bzw. einem Amoklauf. Um diese schulischen Krisensituationen aber auch erfolgreich bewältigen zu können, wird in den Notfallplänen die Einrichtung schuleigener Krisenteams empfohlen. Das LPH bietet seit Dezember 2010 eine Fortbildungsveranstaltung für diese Krisenteams an. In sechs halbtägigen Modulen werden die Krisenteams darin geschult, sich auf Krisensituationen konkret vorzubereiten, um ein größtmögliches Maß an Handlungssicherheit gewährleisten zu können. Die Krisenteams sollen aber auch in einem Schulenwicklungsprozess an der Verbesserung des Schulklimas mitarbeiten, um präventiv unter dem Motto „Hinsehen und Handeln“ auf die Entstehung möglicher Krisensituationen einwirken zu können.

### **Aktion BOB**

Die Verkehrssicherheits-Aktion BOB wird in allen sechs Landkreisen des Saarlandes umgesetzt. Seit Juni 2009 gibt es im Saarland unter dem Projektnamen SAARBOB die 1995 in Belgien entwickelte und in den vergangenen Jahren in vielen europäischen Ländern erfolgreiche BOB-Aktion. Das LPH koordiniert die Aktion SAARBOB landesweit. BOB steht für den verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol, die Bereitschaft Verantwortung für andere zu übernehmen und seine Freunde sicher, also ohne alkoholische Beeinflussung, nach Hause zu fahren. Wegen ihres überproportional hohen Unfall-, Tötungs- und Verletzungsrisikos im Straßenverkehr richtet sich SAARBOB primär an die Gruppe der 17 bis 25-Jährigen; grundsätzlich ist aber jeder Verkehrsteilnehmer aufgerufen, an der Aktion teilzunehmen. Inzwischen ist SAARBOB auch in saarländischen Fahrschulen implementiert. Regelmäßig werden Fortbildungsseminare für FahrlehrerInnen angeboten.



### **Erlebnispädagogisches Zentrum Saar (EPZ)**

Das EPZ-Saar ist ein Aktionsfeld von „wir im Verein mit dir“. Im EPZ-Saar werden erlebnispädagogische Aktionsprogramme an verschiedenen Stationen angeboten:

- Abenteuer- und Kooperationsübungen
- Wildnispädagogik
- Klettern am Kletterturm bzw. in der Kletterhalle
- Kanu fahren
- Mountainbiken
- Segeln
- Hochseilgarten
- Niedrigseilgarten
- Segelfliegen

Alle Programme haben im Allgemeinen die Verbesserung des Sozialverhaltens und des Gemeinschaftsgefühls, der Kommunikation und Kooperation, des Konfliktverhaltens und nicht zuletzt des Selbstvertrauens und Selbstwertgefühls zum Ziel. Die individuellen Ziele werden im Vorfeld mit der Leitung der jeweiligen Klasse/Gruppe vereinbart. Die erlebnispädagogischen Programme richten sich an Schulklassen, sozialpädagogische Einrichtungen, Vereine und Gemeinden. Im Jahr 2010 hatte das EPZ-Saar an 333 Aktionstagen insgesamt 7284 Kinder und Jugendliche aus 312 Schulklassen/Gruppen im Programm.

### **Musik – Rhythmik – Tanz**

Da nicht alle Kinder und Jugendlichen durch natursportliche Angebote, wie sie das EPZ-Saar vorsieht, angesprochen werden, macht das LPH im Rahmen des Projektes „Musik – Rhythmik – Tanz“ ein weiteres Angebot an Schulklassen bzw. Kinder- und Jugendgruppen, soziales Lernen zu erfahren und zu fördern: Medien wie Rhythmik, Tanz und Musik – von Künstlern vermittelt - erlauben es ebenfalls, in einer Gemeinschaft Spaß, Begeisterung und Lust am Mitmachen zu vermitteln. Die Atmosphäre, die so vermittelt wird, erlaubt es Kindern und Jugendlichen, Schlüsselqualifikationen wie z.B. Sozialkompetenz auf eine spielerische Art und Weise zu lernen. Die eigene Anstrengung für das Gelingen einer Aktion ist hier sehr eng mit unmittelbarem Vergnügen verbunden und damit durchweg positiv besetzt. Die Künstler stellen mit ihren Medien kreative Möglichkeiten zur Verfügung am Leitziel einer starken, intakten Klassengemeinschaft zu arbeiten. Einige zentral aktivierte Förderaspekte in diesem Zusammenhang sind der Zuwachs an Selbstbewusstsein im Erkennen eigener Fähigkeiten, die Förderung von Konzentration und Durchhaltevermögen, Kommunikationsfähigkeit, Respekt und Verantwortungsübernahme, Ausdrucksfähigkeit und Körpergefühl, Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie Einfühlungsvermögen bzw. Empathie.

### **Grundschüler in Sportvereine**

Pro Jahr werden fünf Aktionsveranstaltungen zum Thema „Grundschul Kinder in Sportvereine“ an saarländischen Grundschulen durchgeführt. Ziel der Aktionsveranstaltungen ist es, Kindern im Alter zwischen sechs und zehn Jahren möglichst viele Sportarten nahe zu bringen und sie zu Sportvereinen hinzuführen, die eine gute und kompetente Jugendarbeit leisten. Das Bestreben, Kinder möglichst früh in Sportvereine zu bringen, dient verschiedenen Zielen: Kinder sollen zu gesunder Bewegung angehalten werden, die Vereine sollen gestärkt werden, und den Mädchen und Jungen sollen geeignete Felder sozialen Lernens eröffnet werden. In einer bunten, informativen und kindgerechten Veranstaltung präsentieren die örtlichen Sportvereine jeweils ihre Sportarten. Um das Programm noch abwechslungsreicher zu gestalten, wirken außerdem bekannte saarländische Künstler mit. Bislang wurden über 60 derartige Veranstaltungen durchgeführt, d.h. in allen 52 Kommunen des Saarlandes wurde diese Veranstaltung mindestens einmal angeboten. In einer Evaluation des Programms (Maxeiner & Dawo, 2008) konnte gezeigt werden, dass 46 % der Kinder, die bisher kein Mitglied in einem Verein waren, durch die Veranstaltung dazu motiviert wurden, einem Verein beizutreten. Von diesen Kindern waren nach einem Jahr immer noch 87% Mitglied im Verein, ein deutlicher Beleg für die Nachhaltigkeit des Programms. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, dass Vereinsmitglieder in den Schulen bessere Verhaltensnoten als Nichtmitglieder haben, wobei durchaus geschlechtspezifische Effekte beobachtbar sind. Darüber hinaus sind Vereinsmitglieder interessierter und aktiver im Unterricht als Nichtmitglieder, deren Unlust und Desinteresse am Unterricht und am sozialen Miteinander im Untersuchungszeitraum (4 Jahre) deutlich zunahm. Vereinsmitglieder zeigten sich sozial aktiver und nahmen mehr Kontakt zu andern auf und bei Jungen zeigte eine Vereinsmitgliedschaft eher verhaltensstabilisierende Funktion. Diese Evaluation zeigt, dass es durchaus gelingen kann, Schutzfaktoren (s.o.) zu stärken und damit auch präventiv dissozialem Verhalten entgegen zu wirken.

### **Präventives Handeln auf nationaler Ebene**

Wenn das Thema Prävention auf nationaler Ebene diskutiert wird, greift die Perspektive eines Bundeslandes natürlich zu kurz. Wie ist Prävention auf nationaler Ebene organisiert? Der Deutsche Präventionstag (DPT) bietet seit 1995 ein nationales Forum zur Präsentation und Diskussion präventiver Themen und Ansätze. Betrachtet man die Entwicklung des DPTs, von anfänglich 168 Teilnehmern im Jahr 1995 bis zu über 2.500 Teilnehmern im Jahr 2011, so zeichnet sich hier eine Erfolgsgeschichte ab. Dieser Eindruck täuscht sicher nicht, trotzdem bleibt die Vernetzung über die Grenzen der Bundesländer relativ gering. Eine Vernetzung besteht auf der Ebene der Landespräventionsräte, die in den meisten Bundesländern installiert sind. Auf der anderen Seite werden derzeit in mehreren Bundesländern im Rahmen von Polizeistruktur-Reformen Stellen und Mittel für den Bereich der Prävention deutlich gekürzt (erfreulicher Weise im Saarland bisher nicht), was nicht zuletzt auch wieder die Vernetzung zwischen den Bundesländern erschwert.

Angesichts der Vielzahl vorliegender Präventionsprogramme erscheint es durchaus sinnvoll, nicht nur auf Länderebene, sondern auch auf nationaler Ebene über Präventionspläne bzw. Präventionsstrategien nachzudenken. Die derzeit angestellten Überlegungen, in Deutschland vorliegende Präventionsprogramme zu bewerten bzw. zu zertifizieren (vgl. Groeger-Roth et al., 2011), können dazu einen konstruktiven Beitrag leisten.

## Literatur

- Beelmann, A. & Raabe, T. (2007). *Dissoziales Verhalten von Kindern und Jugendlichen*. Göttingen: Hogrefe.
- Beelmann, A. (2010). Qualität und Wirkungen von Maßnahmen der Gewalt- und Kriminalprävention. Vortrag anlässlich der Jubiläumsfachtagung des Rates für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein am 1. Oktober 2010 in Kiel.
- Broderius, J. & Ghosh, S. (2011a). Kriminologische Regionalanalyse der Kreisstadt Völklingen. Eine Untersuchung zur Erfassung von lokalen Lebensverhältnissen und Verunsicherungsstrukturen. St. Ingbert: LPH.
- Broderius, J. & Ghosh, S. (2011b). Kriminologische Regionalanalyse der Kreisstadt Ottweiler. Eine Untersuchung zur Erfassung von lokalen Lebensverhältnissen und Verunsicherungsstrukturen. St. Ingbert: LPH.
- Broderius, J. & Ghosh, S. (2011c). Kriminologische Regionalanalyse der Kreisstadt Merzig. Eine Untersuchung zur Erfassung von lokalen Lebensverhältnissen und Verunsicherungsstrukturen. St. Ingbert: LPH.
- Groeger-Roth, F., Hasenpusch, B. & Klages, C. (2011). 1001 Präventionsprogramme -welches ist für mich?, In: H.J. Kerner & E. Marks, (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover. [www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/1314](http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/1314) (10.10.2011)
- Heckman, J.J. & Masterov, D.V. (2007). The Productivity Argument for Investing in Young Children. *Review of Agricultural Economics, American Agricultural Economics Association*, 29(3), 446-493. <http://www.nber.org/papers/w13016> (10.10.2011).
- Maxeiner, J. & Dawo, O. (2008). Grundschooprojekt. Saarbrücken: Universität des Saarlandes.
- Müller, P. (2009). *Neue Wege für ein modernes Saarland – Den Fortschritt nachhaltig gestalten*. Regierungserklärung vom 18.11.2009. <http://www.cdu-saar.de/media/downloads/88849.pdf>
- Schweinhart, L.J., Montie, J., Xiang, Z., Barnett, W.S., Belfield, C.R. & Nores, M. (Eds.)(2005). *Lifetime Effects: The High/Scope Perry Preschool Study Through Age 40*. Ypsilanti, MI: High/Scope Press.
- Waller, I. (2011). *Mehr Recht und Ordnung! – oder doch lieber weniger Kriminalität?* Mönchengladbach: Forum-Verlag

## **Inhalt**

Vorwort 1

### **I. Der 16. Deutsche Präventionstag im Überblick**

*Deutscher Präventionstag und Veranstaltungspartner*  
Oldenburger Erklärung 5

*Erich Marks / Karla Schmitz*  
Zusammenfassende Gesamtdarstellung des 16. Deutschen Präventionstages 11

*Wiebke Steffen*  
Gutachten für den 16. Deutschen Präventionstag:  
Neue Medienwelten – Herausforderungen für die Kriminalprävention 41

*Erich Marks*  
Prävention in Zeiten des web 2.0 und der sozialen Medien –  
zur Eröffnung des 16. Deutschen Präventionstages 125

*David McAllister*  
Grußwort des Niedersächsischen Ministerpräsidenten und  
Schirmherrn des 16. Deutschen Präventionstages 135

*Gerd Schwandner*  
Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Oldenburg 139

*Jan Janssen*  
Grußwort des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg 143

*Ilsu Kim*  
Grußwort des Präsidenten des Koreanischen Instituts für Kriminologie 145

*Rainer Strobl / Olaf Lobermeier*  
Evaluation des 16. Deutschen Präventionstages 147

### **II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte**

*Günter Dörr*  
Präventives Handeln als politische Aufgabe der Kommunen,  
der Länder und des Bundes 189

*Reiner Fageth*  
Sicherheit von persönlichen Bilddaten im Internet –  
Vor- und Nachteile von elektronischen und gedruckten Produkten 201

<i>Bernd Fuchs / Ursula Kluge</i> Kriminalprävention und Medienpädagogik Hand in Hand	203
<i>Heike Troue</i> Gemeinsam für mehr IT-Sicherheit – Synergien durch Kooperation Deutschland sicher im Netz e.V. und das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik	209
<i>Michaela Goecke</i> Effektive Nutzung von (neuen) Medien in der Suchtprävention der Bundes- zentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) am Beispiel der Jugendkampagne „Alkohol? Kenn dein Limit.“	213
<i>Stephan Humer</i> Internetsoziologie – Zwischenruf eines neuen Forschungsfeldes	235
<i>Leo Keidel</i> Wer hilft Hannes? - Wie aus das Idee für ein Projekt ein preisgekröntes schulisches Gewaltpräventionsprogramm wurde -	249
<i>Kerstin Koletschka</i> „Chatten – aber sicher?!“	261
<i>Gerd Koop</i> Wie organisiert man erfolgreich kommunale Präventionsarbeit?	271
<i>Claudia Kuttner</i> Soziale Online-Netzwerke als Erfahrungs- und Entwicklungsraum Heranwachsender. Potentiale und Handlungsbedarf.	279
<i>Christian Schwägerl</i> Das Anthropozän: Tatort oder Keimzelle?	291
<i>Walter Staufer</i> Medien-Mensch	301
<i>Jürgen Stock</i> International Cybercrime: Results from the Annual International Forum	331
<b>III Autoren</b>	339